



Jiddisch als Sprache und Kultur

ANNA ROZENFELD | ORCID: 0000-0002-6289-9838

Neuphilologische Fakultät, Institut für Germanistik, Universität Warschau;

Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg; ELES Research Fellow

JIDDISCHE SPRACHE ALS KULTURTRÄGER IN POLEN NACH DER SCHOAH

Abstract

Mit der Schoah wurde die Anzahl der Sprecher des Jiddischen brutal reduziert; damit wurde zugleich die jiddische Kultur vernichtet. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kam es in Polen zu Initiativen, deren Reste zu bewahren und sie wiederzubeleben. Der Beitrag behandelt verschiedene solcher Erscheinungsformen, insbesondere die jiddischen Programme des Polnischen Rundfunks. Diese sahen sich dann in den 1950er Jahren zunehmend Versuchen politischer Einflussnahme gegenüber, bei denen es darum ging, ideologische Botschaften zu transportieren. Unter diesen Bedingungen spielte die jiddische Sprache eine identitätsstiftende Rolle und wurde zum wichtigen Kulturträger, worin sich die Situation in Polen von der in anderen Staaten unterschied.

SCHLÜSSELWÖRTER

Jiddisch, Jiddische Kultur, Jüdische Identität, Jiddischer Rundfunk, Nussech Pojln, Jezijes Pojln, Nachkriegspolen, Kommunismus, polnische Juden

YIDDISH LANGUAGE AS THE CARRIER OF CULTURE IN POLAND AFTER THE SHOAH

Abstract

With the Shoah, the number of speakers of Yiddish was brutally reduced; thus, Yiddish culture was destroyed. In the immediate post-war period, there were initiatives in Poland to preserve and revive the remnants. The article deals with various such manifestations, in particular with the Yiddish programs of the Polish Radio. In the 1950s they increasingly faced attempts of political influence that involved conveying ideological messages. Under these conditions, the Yiddish language played an identity-determining role and became an important cultural carrier, in which the situation in Poland differed from that in other states.

KEYWORDS

Yiddish language, Yiddish radio (broadcasting), Yiddish culture, Jewish identity, nusekh Poyln, yetsiyes Poyln, post-war Poland, Communism, Polish Jews

JĘZYK JIDYSZ JAKO NOŚNIK KULTURY W POLSCE PO ZAGŁADZIE

Abstrakt

Wraz z Zagładą liczba użytkowników języka jidysz została brutalnie zmniejszona; tym samym została zniszczona kultura jidysz. Bezpośrednio po wojnie podjęto w Polsce inicjatywy mające na celu zachowanie i ożywienie jej pozostałości. Artykuł dotyczy różnych tego typu aktywności, w szczególności programów jidysz Polskiego Radia. W latach pięćdziesiątych działania te coraz częściej były konfrontowane z presją polityczną, ukierunkowaną na przekaz treści ideologicznych. W tych okolicznościach język jidysz odgrywał rolę nośnika kultury, określając równocześnie tożsamość, przy czym sytuacja w Polsce różniła się od warunków w innych państwach.

SŁOWA KLUCZOWE

język jidysz, radio jidysz, kultura jidysz, tożsamość żydowska, nusech Pojln, jecijes Pojln, powojenna Polska, komunizm, polscy Żydzi

In diesem Beitrag geht es um die Jiddische Sprache als Kulturträger in Polen nach der Schoah und damit um die Kultur, die unmittelbar mit der jiddischen Sprache verbunden war. Gegenstand sollen hier die Leistungen des Teils der jüdischen Gemeinschaft sein, der sich mit dem Jiddischen identifizierte und es sich bewusst zur Ausdrucksform wählte.

Die Sprache ist der wichtigste Kulturträger: Sie transportiert und vermittelt Traditionen wie Lieder, Geschichten, die Geschichte der Kultur usw. Somit trägt sie wesentlich zur Stärkung und zum Erhalt einer kulturellen Identität bei. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Jiddische von ca. 13 Millionen Menschen weltweit gesprochen.¹ Polen war das größte Zentrum der jiddischen Kultur in der Welt und Jiddisch war die Hauptsprache der polnischen Juden. Laut der Volkszählung von 1931 gaben ca. 80% der Juden in Vorkriegspolen (ca. 2.489.000) als Muttersprache Jiddisch, 12% Polnisch (ca. 371.800), die restlichen 8% Hebräisch (ca. 243.500) an.²

Jiddisch war nicht nur die Alltagssprache, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es auch zur Sprache der schönen und der wissenschaftlichen Literatur, wie auch des Theaters, der Musik, des Kabarett und schließlich des Films; es war in der Presse und Bildung präsent. Als einzige ‚Sprache ohne Land‘ hatte Jiddisch seine Vertretung im PEN-Club. Es erreichte den Höhepunkt seiner Entwicklung in Polen, wo die jiddische Sprache zum Ausdruck der jüdischen Identität, der Autonomie und zum wichtigsten Faktor für die Schaffung einer säkularen jüdischen Kultur wurde. Es gab viele Theater, professionelle Truppen von Schauspielern, jüdisches Kino – es wurden Filme auf Jiddisch geschaffen. In seiner Blütezeit hatte der Verband Jiddischer Schriftsteller und Journalisten fast 400 Mitglieder; 1924 wurde in Warschau jene übernationale jiddische Sektion des PEN-Clubs gegründet. Das Verlagswesen expandierte schnell: Allein in Warschau gab es in den 1920er Jahren sieben Verlagshäuser für jiddische Bücher (obwohl am Vorabend des Zweiten Weltkrieges nur vier übrig blieben). Auch die Presse blühte auf. In der Zeit von 1935 bis 1937 erschienen 230 Zeitschriften auf Jiddisch. Auf allen Ebenen gab es zahlreiche weltliche und religiöse Schulen. Ab 1925 betrieb das Jiddische Wissenschaftliche Institut (YIVO) in Vilnius umfangreiche Forschungen zur Geschichte und Kultur polnischer Juden, veröffentlichte viele wissenschaftliche Bücher und

¹ Vgl. z. B. Dovid Katz, „Yiddish“, in: *Yivo Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, hrsg. v. Gershon D. Hundert (New Haven: Yale University Press, 2008), 979–987. Wie viele Menschen vor dem Zweiten Weltkrieg tatsächlich Jiddisch verwendeten, ist schwer einzuschätzen. Nach Ewa Geller ist anzunehmen, dass mindestens $\frac{3}{4}$ der aschkenasischen Juden diese Sprache beherrschte. Vgl. dazu: Ewa Geller, *Jidysz – język Żydów polskich* (Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1994). Manche Forscher behaupten, dass das Jiddische die Muttersprache von 90% aller Juden weltweit war. Vgl. dazu: Josef König, *Forschungsprojekt Jiddische Sprache*, Ruhr-Universität Bochum, 07.07.1997, Nr. 135.

² Vgl. Jerzy Tomaszewski, *Rzeczpospolita wielu narodów* (Warszawa: Czytelnik, 1985), 148–149.

Abhandlungen und bildete – wie auch das Institut für Judaistik in Warschau – jüdische Lehrer aus, die auf Jiddisch unterrichteten.³

Mit der Schoah wurde die Anzahl der Sprecher des Jiddischen brutal reduziert; damit wurde zugleich die jiddische Kultur vernichtet. Wir können hier vom Linguizid, vom Sprachenmord bzw. Mord an einer Sprache, sprechen. Mit der Ausrottung der Sprecher, der Vernichtung der Jiddisch-Sprechenden trug die Schoah zur Zerstörung des Jiddischen in Europa bei.

Nach der Schoah bildeten sich in Polen unter den Überlebenden zwei gegensätzliche Positionen heraus: Die eine von ihnen verbindet sich mit dem Begriff ‚Jezijes Pojln‘⁴: Angesichts der Ermordung des Großteils der polnischen Juden und angesichts der starken antijüdischen Stimmungen in den ersten Nachkriegsjahren entschieden sich viele Überlebende, den ‚Friedhof‘ zu verlassen, zu dem Polen in ihren Augen geworden war. ‚Jezijes Pojln‘ propagierte deshalb die Auswanderung.

Es gab jedoch auch eine ganz entgegengesetzte Haltung – die derjenigen, die sich trotz all dieser Umstände bewusst dafür entschieden, zu bleiben und jüdisches Leben von Grund auf neu zu erschaffen, jiddische Zeitungen zu veröffentlichen, Bücher auf Jiddisch herauszugeben, Theater und Radio auf Jiddisch zu schaffen. Zu dieser Gruppe gehörten Juden, die in der ehemaligen Sowjetunion überlebt hatten und von denen viele Hoffnungen mit dem Kommunismus verbanden. Sie hofften, unter den veränderten politischen Bedingungen in Polen für sich eine Art kulturelle Autonomie zu schaffen. Dieses Phänomen wird als ‚Nusech Pojln‘ bezeichnet, worunter zu verstehen ist: ‚wie es in Polen gemacht wird‘ oder ‚auf eine polnische Weise‘. Es war eine aktivistische Haltung, geknüpft an die Grundsatzentscheidung, in Polen zu bleiben und jüdisches Leben (kulturell, politisch und religiös) wiederaufzubauen.⁵

³ Vgl. Joanna Nalewajko-Kulikov, Magdalena Ruta, „Kultura jidysz po II wojnie światowej“, in: *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, hrsg. v. Feliks Tych, Monika Adamczyk-Garbowska (Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012), 283.

⁴ Alle jiddischen Wörter werden in einer an das Deutsche angepassten Transkription wiedergegeben (z. B. *Jezijes Pojln* würde in einer an das Polnische angepassten Transkription *Jecijes Pojln* und in der YIVO-Transkription *Yetsyes Poyln* geschrieben werden).

⁵ Zu einer ausführlichen Darstellung dieser beiden Konzepte ‚Jezijes Pojln‘ und ‚Nusech Pojln‘ siehe: Grzegorz Berendt, *Życie żydowskie w Polsce w latach 1950–1956. Z dziejów Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Żydów w Polsce* (Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2006), 7. Vgl. dazu auch: Agnieszka Żółkiewska, *Zerwana przeszłość. Powojenne środowisko żydowskiej inteligencji twórczej. Pomoc materialna i organizacyjna ze strony CKŻP* (Warszawa: Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma, 2017), 50. Eine wesentliche Publikation hierzu ist auch ein Sammelband zu verschiedenen Aspekten des jüdischen Lebens und der jiddischen Kultur in Nachkriegspolen: Magdalena Ruta (Hg.), *Nusech Pojln. Studia z dziejów kultury jidysz w powojennej Polsce* (Kraków, Budapest: Austeria, 2008). Englische Ausgabe: Elvira Grözinger, Magdalena Ruta (Hg.), *Under the Red Banner. Yiddish Culture in the Communist Countries in the Post-War Era* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2008).

Die jiddische Sprache war dabei in den frühen Nachkriegsjahren besser dazu geeignet, der Katastrophe und dem Überleben Ausdruck zu verleihen, weil sie enger mit der Gemeinschaft der zerstörten jüdischen Kultur verwoben war und das Gemeinschaftsgefühl verkörperte. Folgerichtig war es die jiddische Sprache, mit der sich die Überlebenden auch emotional am stärksten identifizierten. Für polnische Juden blieb die jiddische Sprache nach der Schoah, wenn auch in geringerem Maße als zuvor, die wichtigste Kommunikationssprache.⁶

Die Zeit zwischen 1944 und 1949 brachte eine intensive Wiederbelebung des jüdischen Kulturlebens. Zu den wichtigsten Institutionen, die zu dieser Zeit tätig waren – von denen einige der Abteilung für Kultur und Propaganda des Zentralkomitees der Juden in Polen (*Zentral-Komitet fun di Jidn in Pojln*; Centralny Komitet Żydów w Polsce CKŻP)⁷ unterstellt waren –, gehörte der Verband der Jüdischen Schriftsteller, Journalisten und Künstler in Polen (*Farejn fun Jidische Literatn, Shurnalistsn un Artistn in Pojln*; Związek Żydowskich Dziennikarzy, Pisarzy i Artystów, gegründet 1944), der 1946 in den Verband der jüdischen Schriftsteller und Journalisten (*Farejn fun Jidische Literatn un Shurnalistsn in Pojln*; Związek Literatów i Dziennikarzy Żydowskich) und den Verband der Jüdischen Bühnenkünstler (*Farejn fun Artistn in Pojln*; Związek Artystów Scen Żydowskich) unterteilt wurde⁸, ferner die Filmgenossenschaft „Kinor“ (von 1945)⁹, die Jüdische Gesellschaft für die Förderung der Schönen Künste (*Jidische Gesellschaft zu Farschprojtn Kunst*; Żydowskie Towarzystwo Krzewienia Sztuk Pięknych, von 1946)¹⁰, der Verlag *Idisz Buch* (von 1947)¹¹ und die Jüdische Kulturgesellschaft (*Jidische Kultur-Gesellschaft*; Żydowskie Towarzystwo Kultury ŻTK, 1947; später genannt Żydowskie Towarzystwo Kultury i Sztuki ŻTKiS)¹². Es entstanden zwei jüdische Theater: im Jahre 1946 in Wrocław (*Niderschlesjer Jidischer Teater*; Dolnośląski Teatr Żydowski) und 1947 in Łódź,

⁶ Vgl. dazu: August Grabski, Martyna Rusiniak, „Żydowscy komuniści po Holokauście wobec języków polskiego Żydostwa“, in: Ruta (Hg.), *Nusech Pojln*, 53; August Grabski, Martyna Rusiniak, „Język żydowski jako przedmiot sporów politycznych wśród polskich Żydów (1944–1949)“, in: Ewa Geller, Monika Polit (Hg.), *Jidyszland – polskie przestrzenie* (Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 2008), 264.

⁷ Vgl. *Zarys działalności Centralnego Komitetu Żydów w Polsce za okres od 1 stycznia do 30 czerwca 1946*, Warszawa 1947 / *Tetikajts-baricht fun Zentral-komitet fun di Jidn in Pojln fun januar 1946 bis dem 30 juni 1946*, Warsche 1946.

⁸ Mehr dazu siehe: Nathan Cohen, „The Renewed Association of Yiddish Writers and Journalists in Poland, 1945–48“, in: *Yiddish After the Holocaust*, hrsg. v. Joseph Sherman (Oxford: Boulevard Books, 2004), 15–36. Siehe auch: Żółkiewska, *Zerwana przeszłość*, 62–87.

⁹ Mehr dazu siehe: Nathan Gross, *Film żydowski w Polsce*, übers. v. Anna Ćwiakowska (Kraków: Rabid, 2002), 117–133.

¹⁰ Mehr dazu siehe: Renata Piątkowska, „Żydowskie Towarzystwo Krzewienia Sztuk Pięknych (Jidisze Gezelsaft cu farszprojtn kunst) – Próba kontynuowania żydowskiego życia artystycznego w latach 1946–1949“, in: Ruta (Hg.) *Nusech Pojln*, 67–99. Siehe auch: Żółkiewska, *Zerwana przeszłość*, 95–107.

¹¹ Mehr dazu siehe: Joanna Nalewajko-Kulikow, „Kilka uwag o wydawnictwie *Idisz Buch*“, in: Ruta (Hg.) *Nusech Pojln*, 129–164.

¹² Vgl. dazu: Nalewajko-Kulikow, Ruta, „Kultura jidysz...“, 284–293.

die dann im November 1949 auf eine Initiative von Ida Kamińska zum Staatlichen Jüdischen Theater in Warschau fusionierten¹³.

Zu den ersten Versuchen, das Jiddische nach dem Zweiten Weltkrieg als ‚Nationalsprache‘ der Juden wiederzubeleben, gehörte die Schaffung jiddischer Programme des polnischen Radios. Bemerkenswert war, dass dies bei einer staatlichen Institution angesiedelt und initiiert worden war, bevor andere jüdische Organisationen und Institutionen gegründet wurden. Das erste Programm auf Jiddisch wurde bereits am 6. Januar 1945 vom Polnischen Rundfunk aus Lublin gesendet. Es war das erste Mal in der polnischen Geschichte, dass die jiddische Sprache über den Äther zu hören war:

Hallo, hallo, do redt Lublin. Ojdizje fun Zentral-komitet fun Jidn in Pojln un Farejn fun Jidische Literatn, Shurnalstn un Artistn in Pojln. Ojf di chwaljes fun pojlischn radjo 49,06 meter un 421 meter. Brider Jidn fun ale ekn welt, hert undzer sctim! Mir di klejne zol bajm lebn-geblibene jidn ojf di bafrajte gebitn fun Pojln, schikn ajch iber undser harzikstn jidischn gruss, mir lebn un weln lebn! [...] Fun hajnt on wet ir hobn a gelegenhajt zu hern undser wort. Ir wet hern di sctim fun di tchies-hamejsem ojfgeschtanene, doss wort fun undsere geselschaftleche akssonim un kultur-tuer. [...] In di ramen fun undsere radjo-ojdicjes firn mir ojch ajn a kestl far suchn krojwim in ojssland.¹⁴

[Hallo, hallo, hier spricht Lublin. Die Sendung des Zentralkomitees der Juden in Polen und des Vereins jiddischer Schriftsteller, Journalisten und Künstler in Polen. Auf den Wellen des Polnischen Rundfunks 49,06 m und 421 m.

Brüder Juden aus allen Ecken der Welt, hört unsere Stimme! Wir, die kleine Anzahl von überlebenden Juden auf den befreiten Gebieten von Polen, schicken Euch unseren herzlichsten Gruß, wir leben und werden leben! [...] Ab heute werdet Ihr die Gelegenheit haben, unser Wort zu hören. Ihr werdet die Stimmen der vom Tode Auferstandenen, das Wort unserer Aktivisten und Kulturschaffenden hören. Im Rahmen von unseren Rundfunksendungen führen wir auch einen Platz für die Suche nach Verwandten im Ausland ein.]

Obwohl es zahlreiche Berichte gibt, die das Wiederaufleben der jiddischen Kultur und des jüdischen Lebens in Polen nach dem Krieg dokumentieren, ist dieses Kapitel der jiddischen

¹³ Mehr dazu siehe: Anna Rozenfeld, „Ida Kamińska na falach eteru. Powrót“, *Cwiszn* 3/4 (2014): 80. Vgl. auch: Małgorzata Leyko, „Ida Kamińska i łódzki teatr żydowski“, in Małgorzata Leyko (Hg.), *Łódzkie sceny żydowskie* (Łódź: Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego, 2000), 153–178; Szczepan Gąssowski, *Państwowy Teatr Żydowski im. Ester Rachel Kamińskiej: przeszłość i teraźniejszość* (Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1995); Grzegorz Kiljańczyk, *25 lat Państwowego Teatru Żydowskiego w Polsce Rzeczypospolitej Ludowej / Finf-un-zwanzik jor Jidischer meluche-teater in Folks-Pojln* (Warszawa: Arkady, 1975); Jizchok Turkow-Grudberg, *Jidisch teater in Pojln* (Warsche: Farlag „Idisz-Buch“, 1951).

¹⁴ AŻIH, Wydział Kultury i Propagandy, 303/XIII/71. Aus dem Jiddischen übersetzt von Anna Rozenfeld.

Rundfunkprogramme ein seit langem kaum erforschtes Terrain geblieben, obwohl sie eine eindrucksvolle, wirkungsmächtige Manifestation des damaligen Geistes waren.¹⁵

Der Initiator der Einrichtung der jiddischen Sendungen war Jonas Turkow. Er und seine Frau Diana Blumenfeld waren prominente jüdische Schauspieler, die bereits vor dem Krieg bekannt und erfolgreich waren und gemeinsam auf der Bühne des jiddischen Theaters und in Filmen auftraten. Sie waren die einzigen jüdischen Schauspieler, die das Warschauer Ghetto überlebt haben. Es gelang ihnen die Flucht und sie kamen Ende September 1944 in das befreite Lublin. Von da an spielte das Paar beim unmittelbaren Wiederaufbau der polnischen jüdischen Kultur eine entscheidende Rolle. Eines ihrer großen Verdienste war die Schaffung des jiddischen Radioprogramms im Polnischen Rundfunk, in dem Diana Blumenfeld Sprecherin war und auch als Künstlerin agierte.¹⁶

Das Ziel dieser Radioprogramme war zunächst vor allem die Kommunikation zwischen den Überlebenden der Schoah – solchen, die in Polen lebten, und ihren Angehörigen und Freunden im Ausland. Dank dieser Sendungen, in denen die Namen von Überlebenden verkündet wurden, die nach ihren Verwandten suchten, fanden sich viele Menschen wieder. In den jiddischen Radioprogrammen brachte Turkow auch kurze Nachrichten über das jüdische Leben in Polen sowie über den *churbn*¹⁷ und deutsche Gräueltaten während des Krieges. Auf eigene Initiative brachte er auch das heikle Thema von Morden an Juden durch Polen zur Sprache, zu denen es nach der Befreiung gekommen war.¹⁸ Die staatliche Schaffung der jiddischen Radioprogramme verfolgte auch eine propagandistische Absicht: vor der Welt zu zeigen, dass die neue polnische Regierung der jüdischen Minderheit fortschrittlich die Möglichkeit gibt, in ihrer eigenen Sprache zu senden, was nicht einmal vor dem Krieg möglich gewesen war.

Es war entscheidend, dass diese unmittelbaren, persönlichen Berichte der Holocaustüberlebenden auf Jiddisch erzählt wurden. Die Macht dieser Sprache war ein wichtiger identitätsstiftender Faktor auch nach der Schoah. Das gilt auch für die jiddischen Lieder. Bereits während der Verfolgung hatten jiddische Lieder, insbesondere die Kampf- und Partisanenlieder, mit ihrer Lebendigkeit, Kraft und Entschlossenheit ermutigt. Nach dem *churbn* brachten

¹⁵ Mehr zum Thema der Entstehung und Realisierung der Jüdischen Radiosendungen in: Anna Rozenfeld, „Audycje w języku jidysz w Polskim Radiu po II wojnie światowej“, *Studia Judaica* 21 (2018), 2 (42), 374–404.

¹⁶ In seinen Erinnerungen *In kamfjarn lebn* (1949) und *Noch der bafrajung* (1959) geht Turkow ausführlich auf diese Zeit ein. Zahlreiches Material im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts (ŻIH) dokumentiert seine Tätigkeit für das Radio, und zwar: Jonas Turkow Collection und Berman Adolf-Abraham Collection, Ghetto Fighters House Archive; Diana Blumenfeld and Jonas Turkow Collection, ID: RG 355, YIVO Archives; Spuścizna Jonasa Turkowa 1922–1946, S/364; Związek Literatów i Dziennikarzy Żydowskich w Polsce 1944–1947, S/368; Centralny Komitet Żydów w Polsce. Wydział Kultury i Propagandy 1944–1950, S/303 XIII.

¹⁷ *Churbn*, jidd.: Zerstörung, Vernichtung. In der jiddischen Literatur Bezeichnung für Schoah/Holocaust.

¹⁸ Vgl. Turkow, *Noch der bafrajung*, 77. AŻIH, WKiP, 303/XIII/68–75; YIVO Archives, RG116/VI.

diese geretteten jiddischen Sprachdenkmäler der jüngsten Vergangenheit die Überlebenden in der Gegenwart zusammen. Jonas Turkow und Diana Blumenfeld sahen es als ihre Mission an, die jiddische Sprache, das Wesen der jüdischen Identität, weiterzugeben.

Ab Juni 1945 wurden die Radioprogramme aus Warschau gesendet. Nachdem Turkow und Blumenfeld Polen im Spätherbst 1945 auch nach ideologischen Differenzen verlassen hatten, wurden die Radioprogramme auf Jiddisch fortgesetzt, weiterhin vom Zentralkomitee der Juden in Polen (CKŻP) in der Abteilung für Kultur und Propaganda vorbereitet, jedoch von da an der staatlichen Kontrolle und Zensur unterworfen. Die Behörden zielten darauf ab, der Weltöffentlichkeit zu zeigen, dass Antisemitismus nicht toleriert und die jüdische Bevölkerung geschützt werde. Die jiddischen Sendungen informierten über jüdisches Leben im In- und Ausland, man konnte Nachrichten aus den Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Polen hören. Diese ideologische Ausrichtung ging jedoch mit einer folgenschweren technischen Veränderung einher: Von 1946 an wurde die Sendung nicht länger über Mittelwelle ausgestrahlt, so dass die jiddischen Radioprogramme nicht länger in Polen selbst, sondern nur noch im Ausland gehört werden konnten.

Die Programme wurden viermal pro Woche ausgestrahlt, und mit dem 21. Juli 1946 wurde eine gewisse Neuheit eingeführt: Ein Programm pro Woche (am Sonntag) war ganz literarischen und künstlerischen Beiträgen vorbehalten.¹⁹ Daran beteiligten sich berühmte jüdische Dichter und Schriftsteller, Künstler und Schauspieler, darunter immer wieder auch prominente Gäste aus anderen Ländern, so Künstler wie Molly Pickon oder Jacob Kalich, oder jiddische Dichter wie Chaim Grade oder Avrom Sutzkever, die ihre neuesten Gedichte vortrugen.²⁰ Im Rundfunkprogramm von 1949 kam ein weiterer Sendetermin (Donnerstag) für derartige literarische, musikalische und künstlerische Programme hinzu, was deren Stellenwert unterstreicht. Künstlerische und literarische Programme ermöglichten den Holocaust-Überlebenden im Ausland, mit der in Polen noch lebenden jiddischen Kultur in Kontakt zu treten. Musikalische Programme präsentierten Volksmusik und alte sowie neue jiddische Lieder. Zur gleichen Zeit konnte das Publikum Stimmen bekannter jiddischer Schriftsteller, Dichter, Literaturkritiker und jüdischer Theaterschauspieler hören. Ida Kamińska, Meir Melman, Jakub Rotbaum, Izaak Turkow-Grudberg, Michał Szwejlich, Rywka Szyler, Chewel Buzgan und andere wirkten bei Hörspielproduktionen mit, die auf Werken jiddischer Autoren wie Scholem Alejchem und Jizchok Lejbusch Peretz basierten.²¹

¹⁹ Vgl. AŻIH, WKiP, 303/XIII/70.

²⁰ Vgl. *Biuletyn Wydziału Młodzieżowego Centralnego Komitetu Żydów Polskich* 4–5 (1947): 20.

²¹ Vgl. Henri Garber, „Di jiddische schtime ojf di eter-chwaljes“, in: *Naje Presse. Pariser tegleche folkss-zajtung*, 6.12.1950.

Im Jahre 1950 entstand durch die Vereinigung des Zentralkomitees der Juden in Polen mit der Jüdischen Gesellschaft für Kultur und Kunst (Żydowskie Towarzystwo Kultury i Sztuki ŻTKiS) der Jüdische Kulturverein in Polen (Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Żydów w Polsce TSKŻ). Eine eigene jüdische Redaktion wurde innerhalb des Polnischen Rundfunks eingerichtet. Es gab fünf Vollzeit-Beschäftigte, und zusätzlich gab es ein Netzwerk von festen freien Mitarbeitern und Korrespondenten aus dem ganzen Land. Sie vertraten alle jüdischen Institutionen. Unter ihnen waren: Grzegorz (Hersch) Smolar, der Präsident des TSKŻ, der Beiträge über jüdisches soziales Leben in Polen lieferte und polemische Kolumnen unter dem Pseudonym Leon Mur schrieb; der Stellvertretende Vorsitzende des TSKŻ in Polen Dawid Sfar, der sich mit literarischen Themen befasste und über Literatur und Theater schrieb; der Vizepräsident des TSKŻ in Polen, Samuel Hurwicz, der Meldungen über die Aktivitäten der Vereinigung der Juden beitrug. Der Sekretär des TSKŻ Julian Łazebnik war verantwortlich für die gesamte Bandbreite der Angelegenheiten im Zusammenhang mit der soziokulturellen Aktivität der Juden in Polen; der Direktor des Jüdischen Historischen Instituts, Bernard Mark, informierte über die Angelegenheiten des Instituts und betätigte sich als Literaturkritiker; der Dichter Binem Heller schrieb literarische Kolumnen und beschäftigte sich mit dem literarischen Schaffen in Polen; der Dichter Lejb Olicki und der Schriftsteller Jizchok Guterman lieferten ebenfalls literarische Texte, Kolumnen und Geschichten; Szymon Kanc schickte Wirtschafts- und Kulturberichte über jüdisches Leben in Niederschlesien; Salomon Łastik von der *Folks-Sztyme* schrieb über kulturelle Themen und Rezensionen, und der Direktor des Verlags „Idisz Buch“, Jakub Egit, stellte jiddische Neuerscheinungen vor und gab Einblicke in die Verlagsarbeit. Das Ensemble des Staatlichen Jüdischen Theaters nahm eine Reihe von Theateraufführungen als Radiomitschnitte auf. In diesem Sinne konnten die Rundfunkredakteure auf Beiträge der herausragendsten kulturellen und sozialen Vertreter des damaligen jüdischen Polens zurückgreifen.²² Indem ihre Repräsentanten unmittelbar beteiligt waren, haben auch die genannten jüdischen Institutionen das Radio als wichtige Plattform nutzen können, über die sie Empfänger im Ausland erreichen konnten. Dass beispielsweise das Jiddische Theater auf Auslandstourneen gehen durfte, hing auch mit dem internationalen Echo zusammen, das die Rundfunkübertragungen auf Jiddisch nach sich zogen.

In der ersten Hälfte der 1950er Jahre erlebte die jiddische Kultur eine große Schematisierung im Dienste des Sozialismus. Die Situation der jiddischen Kultur in Polen in der ersten Hälfte der 1950er Jahre war dabei dennoch einzigartig. Innerhalb des Ostblocks erlaubten und subventionierten damals nur Polen und Rumänien ein derartiges spezifisch jüdisches Kulturleben. Dabei sollten wir uns vor Augen führen, wie sehr die UdSSR dagegen ein kulturelles

²² Präsidiumsitzung vom 19. Juni 1954, Protokoll Nr. 46, Archiv TSKŻ in Warschau.

Leben auf Jiddisch unterdrückte. Das jüdische Antifaschistische Komitee wurde aufgelöst, seine wichtigsten jüdischen Vertreter wurden am 12. August 1952 ermordet, dreizehn prominente jüdische Schriftsteller unter ihnen wurden in der so genannten ‚Nacht der ermordeten Poeten‘ hingerichtet. Auch die angebliche Ärzteverschwörung von 1953 trug deutlich antisemitische Züge.

Die jiddische Kultur war also im Laufe der Jahre starken politischen Einflüssen ausgesetzt. Darüber hinaus hat die Dominanz der Sowjetunion, besonders im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg, polnische Juden vom Rest der jüdischen Welt und jüdischer Kultur im Westen abgeschnitten. Umso höher wurde vor diesem Hintergrund der Stellenwert von jiddischen Sendungen, die aus Polen gesendet wurden und jüdische Zentren im Ausland, auch in der Sowjetunion, erreichten. Wenn auch dieser polnische Sonderweg zu würdigen ist, galten für kulturelle Aktivitäten auf Jiddisch in dieser Zeit natürlich auch in Polen enge Grenzen: In Übereinstimmung mit der Doktrin des Sozialistischen Realismus mussten Kunst und Literatur national in ihrer Form und ihrem Inhalt sozialistisch sein. Das galt auch für die jiddischen Sendungen. Ähnlich wie z. B. beim Verlag „Idisz Buch“, der seine Produktion für die Jahre 1950–1955 auf 30 Titel pro Jahr steigerte, stieg auch die Anzahl der jiddischen Radioprogramme an.

Seit 1951 wurden die Sendungen bereits täglich gesendet. Es gab jeden Tag zwei Programme: Ein Programm richtete sich an Zuhörer in Europa und in Israel, und das zweite an die in Amerika lebenden Juden. Jedes begann mit einer Ansage und einem Radiosignal nach der Melodie der berühmten Partisanenhymne von Hersch Glik *Zog nit kejn mol...*

Die Ankündigung in der Sendung für Europa und Israel lautete: „Do redt Warsche. Gutn ownt libe zuherer. Mir hejbn on undser tegleche ojdizje in der jidischer schprach. Hert di sctim fun emes, fun frajntschaft, fun scholem.“²³ Die Sendung für Amerika begann ähnlich – mit den folgenden Worten: „Do redt Warsche. Gutn ownt libe zuherer. Mir hejbn on undser teglechn radjo-program in der jidischer schprach far di jidn in Amerike. Hert di sctim fun emes, fun frajntschaft, fun scholem.“²⁴ Danach ertönte ein Radiosignal, gefolgt von einem weiteren Teil der Ansage mit der Frequenz der Welle zum Anhören des Programms.

Schon in den Rundfunkansagen können wir Elemente der Sprache der politischen Propaganda schwerlich überhören: „Hört die Stimme der Wahrheit, Freundschaft, Frieden.“ Die Sprache der jüdischen Sendungen der 1950er Jahre war mit solchen, teils ritualisierten,

²³ Audio-Aufzeichnung des Signals und der Ansage von Rundfunksendungen in Jiddisch aus den 1950er Jahren. Eigene Sammlung.

²⁴ Audio-Aufzeichnung des Signals und der Ansage von Rundfunksendungen in Jiddisch aus den 1950er Jahren. Eigene Sammlung.

streng festgelegten Formeln und Phrasen gespickt, die typisch für die Propagandasprache jener Zeit sind.

Die Radioprogramme auf Jiddisch hatten ein enormes Echo und wurden vom Publikum im Ausland geschätzt. Sendungen, die vom Polnischen Rundfunk in jiddischer Sprache in den 1950er Jahren ausgestrahlt wurden, wurden überall auf der Welt gehört. Es kamen viele Briefe von Zuhörern – manchmal fast eine Art ‚Fanpost‘, mit Grüßen und Wünschen, mit dankbaren Worten der Liebe und Wertschätzung für die jiddischen Programme.²⁵ Die Hörerschaft drückte in solchen Zuschriften auch aus, wie sehr die Sendungen aus verschiedenen Gründen für sie von hohem Wert waren. Die Mehrzahl der Briefe wurde in jiddischer Sprache geschrieben, und in einigen Fällen wurden auch andere Sprachen verwendet: Russisch, Polnisch und Deutsch. Die Analyse der Briefe²⁶ zeigt, wie wichtig den Verfassern/Absendern die literarischen und künstlerischen Programme waren, insbesondere jüdische Lieder und Theateraufführungen in Form von Hörspielen. Dies wird auch durch aufbewahrte Aufnahmen und Bänder im Ausland belegt. Viele Briefe enthalten Höreranfragen, ihnen Aufzeichnungen oder die Texte von jüdischen Liedern zu senden. Die Zuhörer betonten, was es ihnen bedeutet, die Lieder zu hören und dann in ihren Kreisen zu singen. Es gab auch einen Austausch von Artikeln, Briefen und Tonbandaufzeichnungen. Ausgewählte Tonbandaufnahmen wurden aus Warschau ins Ausland versendet, zum Beispiel nach Bukarest, wo ein ähnliches jiddisches Radioprogramm existierte, oder nach Australien und nach New York.

Die Programme auf Jiddisch wurden bis 1958 ausgestrahlt. Die jüdische Abteilung in Polskie Radio musste nach einem Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei vom 15. Januar 1958 ihre Arbeit einstellen. Damit verbunden war die Anordnung, alle verbleibenden Bänder zu zerstören. Wenn damit auch ein Scheitern des jiddischen Radios herbeigeführt wurde, so wirkte es über sein Ende hinaus nach. Es bereitete im Ausland den Boden dafür, dass ‚Nussech Pojln‘ in der Zeit des politischen Tauwetters zu einem in beiden Hemisphären gefragten Exportschlager aus Polen wurde. Die Öffnung der Grenzen wirkte sich besonders stark auf das Staatliche Jüdische Theater aus, das zwischen 1956 und 1968 mit jeweils großem Erfolg 19 Auslandsreisen unternehmen durfte. Neben Tournée in den USA und in Argentinien 1967 gehört dazu die Teilnahme als offizieller polnischer Beitrag beim Internationalen Theaterfestival der Sozialistischen Länder im Oktober 1966 in Ostberlin.

Erst das Jahr 1968 wurde zu einem klaren Wendepunkt. Auf den vorübergehenden Aufbruch folgte in Polen das weitgehende Erliegen eines institutionellen Lebens in der jiddischen

²⁵ Mehr dazu siehe: Anna Rozenfeld, „Listy słuchaczy do Redakcji Żydowskiej Polskiego Radia w latach 1950–1958 jako przykład egodokumentów“, *Autobiografia. Literatura. Kultura. Media* 1 (2017), 8: 171–187.

²⁶ Die von mir durchgeführte Analyse der Briefe wurde in dem oben genannten Artikel vorgestellt.

Sprache. Hinzu tritt der Aderlass an jüdischen Kulturschaffenden, die das Land verließen. Damit trat spürbar die jüdische Kultur auf Polnisch an die Stelle der jüdischen Kultur auf Jiddisch.

LITERATUR

- Adamczyk-Garbowska, Monika, Magdalena Ruta. „Od kultury żydowskiej do kultury o Żydach“. In: *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, hrsg. v. Feliks Tych, Monika Adamczyk-Garbowska, 715–732. Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012.
- Adelson, Józef. *W Polsce zwanej Ludową*. In: *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku)*, hrsg. v. Jerzy Tomaszewski. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1993.
- Aleksium, Natalia. *Dokąd dalej? Ruch syjonistyczny w Polsce 1945–1950*. Warszawa: Wydawnictwo TRIO, 2002.
- Berendt, Grzegorz, August Grabski, Albert Stankowski. *Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 r.* Warszawa: ŻIH, 2000.
- Berendt, Grzegorz. *Życie żydowskie w Polsce w latach 1950–1956. Z dziejów Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Żydów w Polsce*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2006.
- Berendt, Grzegorz. „Udział Żydów polskich w walce o pamięć i rehabilitację twórców radzieckiej kultury żydowskiej – lata 1955–56“. In: *Żydzi a lewica. Zbiór studiów historycznych*, hrsg. v. August Grabski. Warszawa: ŻIH, 2007.
- Berendt, Grzegorz. „ ‚Folks-Sztyme‘ – instrument oddziaływania na Żydów w Polsce i za granicą (1946–1991)“. In: *Studia z dziejów trójjęzycznej prasy żydowskiej na ziemiach polskich (XIX–XX w.)*, hrsg. v. Joanna Nalewajko-Kulikov, Warszawa: Wydawnictwo Neriton, 2012.
- Berendt, Grzegorz. „Życie od nowa. Instytucje i organizacje żydowskie (1944–1950)“. In: *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, hrsg. v. Feliks Tych, Monika Adamczyk-Garbowska, 191–214. Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012.
- Berendt, Grzegorz. „Wpływ liberalizacji politycznej roku 1956 na sytuację Żydów“. In: *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, hrsg. v. Feliks Tych, Monika Adamczyk-Garbowska, 359–384. Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012.
- Berger, Gabriel. *Umgeben von Hass und Mitgefühl. Jüdische Autonomie in Polen nach der Schoah 1945–1949 und die Hintergründe ihres Scheiterns*. Berlin: Lichtig Verlag, 2016.
- Bergman, Eleonora. „Yiddish in Poland after 1945“. In: *Yiddish and the Left*, hrsg. v. Gennady Estraiikh, Mikhail Krutikov, 167–177. Oxford: Legenda, 2001.
- Cała, Alina. „Mniejszość żydowska.“ In: *Mniejszości narodowe w Polsce. Państwo i społeczeństwo polskie a mniejszości narodowe w okresach przełomów politycznych (1944–1989)*, hrsg. v. Piotr Madajczyk. Warszawa: Instytut Studiów Politycznych PAN, 1998.
- Cohen, Nathan. „The Renewed Association of Yiddish Writers and Journalists in Poland, 1945–48“. In: *Yiddish After the Holocaust*, hrsg. v. Joseph Sherman, 15–36. Oxford: Boulevard Books, 2004.

- Datner, Helena. „Szkoly Centralnego Komitetu Żydów w Polsce w latach 1944–1949“. *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, 1–3 (1994): 103–119.
- Engel, David. „The reconstruction of Jewish communal institutions in postwar Poland: the origins of the Central Committee of Polish Jews, 1944–1945“. *East European Politics and Societies* 1 (1996): 85–107.
- Geller, Ewa. *Jidysz – język Żydów polskich*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1994.
- Geller, Ewa, Monika Polit (Hg.). *Jidyszland – polskie przestrzenie*. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 2008.
- Gąsowski, Szczepan. *Państwowy Teatr Żydowski im. Ester Rachel Kamińskiej: przeszłość i terażniejszość*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1995.
- Grabski, August, Grzegorz Berendt. *Między emigracją a trwaniem. Syjoniści i komuniści żydowscy w Polsce po Holokauście*. Warszawa: ŻIH, 2003.
- Grabski, August. *Działalność komunistów wśród Żydów w Polsce (1944–1949)*. Warszawa: Wydawnictwo TRIO, 2004.
- Grabski, August, Martyna Rusiniak. „Żydowscy komuniści po Holokauście wobec języków polskiego Żydostwa“. In: *Nusech Pojln. Studia z dziejów kultury jidysz w powojennej Polsce*, hrsg. v. Magdalena Ruta. Kraków, Budapeszt: Austeria, 2008.
- Grabski, August, Martyna Rusiniak. „Język żydowski jako przedmiot sporów politycznych wśród polskich Żydów (1944–1949)“. In: *Jidyszland – polskie przestrzenie*, hrsg. v. Ewa Geller, Monika Polit. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 2008.
- Grajek, Stefan. *Po wojnie i co dalej. Żydzi w Polsce, w latach 1945–1949*. Warszawa: Żydowski Instytut Historyczny, 2003.
- Gross, Nathan. *Film żydowski w Polsce*, übers. v. Anna Ćwiakowska. Kraków: Rabid, 2002.
- Grözinger, Elvira, Magdalena Ruta (Hg.). *Under the Red Banner. Yiddish Culture in the Communist Countries in the Post-War Era*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2008.
- Hofmann, Andreas R. „Die polnischen Holocaust-Überlebenden. Zwischen Assimilation und Emigration“. In: *Überlebt und unterwegs: jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland*, hrsg. v. Fritz-Bauer-Institut. Frankfurt a. M., New York: Campus Verlag, 1997.
- Hornowa, Elżbieta. „Powrót Żydów polskich z ZSRR oraz działalność opiekuńcza Centralnego Komitetu Żydów w Polsce“. *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 1–2 (1985): 105–122.
- Katz, Dovid. „Yiddish“. In: *Yivo Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, hrsg. v. Gershon D. Hundert, 979–987. New Haven: Yale University Press, 2008.
- Kiljańczyk, Grzegorz. *25 lat Państwowego Teatru Żydowskiego w Polsce Rzeczypospolitej Ludowej / Finfun-zwanzik jor Jidischer meluche-teater in Folks-Pojln*. Warszawa: Arkady, 1975.
- Kersten, Krystyna. *Narodziny systemu władzy. Polska 1943–1948*. Poznań: Kantor Wydawniczy SAWW, 1990.
- Kersten, Krystyna. *Między wyzwoleniem a zniewoleniem. Polska 1944–1956*. Londyn: Aneks, 1993.
- Kersten, Krystyna. *Polacy, Żydzi, komunizm: anatomia półprawd 1939–1968*. Warszawa: Niezależna Oficyna Wydawnicza, 1992.

- Koźmińska-Frejlak, Ewa. „Polen als Heimat von Juden. Strategien des ‚Heimischwerdens‘ von Juden im Nachkriegspolen 1944–1949“. In: *Überlebt und unterwegs: jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland*, hrsg. v. Fritz-Bauer-Institut. Frankfurt a. M., New York: Campus Verlag, 1997.
- König, Josef. *Forschungsprojekt Jiddische Sprache*. Ruhr-Universität Bochum, Nr. 135. 07.07.1997.
- Leyko, Małgorzata (Hg.). *Łódzkie sceny żydowskie*. Łódź: Wyd. Uniwersytetu Łódzkiego, 2000.
- Madajczyk, Piotr (Hg.). *Mniejszości narodowe w Polsce. Państwo i społeczeństwo polskie a mniejszości narodowe w okresach przełomów politycznych (1944–1989)*. Warszawa: Instytut Studiów Politycznych PAN, 1998.
- Nalewajko-Kulikow, Joanna, Magdalena Ruta. „Kultura jidysz po II wojnie światowej“. In: *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, hrsg. v. Feliks Tych, Monika Adamczyk-Garbowska, 283–303. Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012.
- Nalewajko-Kulikow, Joanna. *Obywatel Jidyszlandu. Rzecz o żydowskich komunistach w Polsce*. Warszawa: Wydawnictwo Neriton, 2009.
- Nalewajko-Kulikow, Joanna. „Czy socrealizm miał odmianę żydowską? Kilka uwag o twórczości pisarzy jidysz w powojennej Polsce“. In: *Socrealizm. Fabuły, komunikaty, ikony*, hrsg. v. Magdalena Piechota, Krzysztof Stępnik. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 2006.
- Nalewajko-Kulikow, Joanna. „Kilka uwag o wydawnictwie Idisz Buch“. In: *Nusech Pojln. Studia z dziejów kultury jidysz w powojennej Polsce*, hrsg. v. Magdalena Ruta, 129–164. Kraków, Budapeszt: Austeria, 2008.
- Piątkowska, Renata. „Żydowskie Towarzystwo Krzewienia Sztuk Pięknych (Jidisze Gezelschaft cu farszprojt n kunst) – Próba kontynuowania żydowskiego życia artystycznego w latach 1946–1949“. In: *Nusech Pojln. Studia z dziejów kultury jidysz w powojennej Polsce*, hrsg. v. Magdalena Ruta, 67–99. Kraków, Budapeszt: Austeria, 2008.
- Rozenfeld, Anna. „Listy słuchaczy do Redakcji Żydowskiej Polskiego Radia w latach 1950–1958 jako przykład egodokumentów“. *Autobiografia. Literatura. Kultura. Media* 1 (2017), 8: 171–187.
- Rozenfeld, Anna. „Audycje w języku jidysz w Polskim Radiu po II wojnie światowej“. *Studia Judaica* 21 (2018), 2 (42): 374–404.
- Rozenfeld, Anna. „Ida Kamińska na falach eteru. Powrót“. *Cwiszn* ¾ (2014): 80.
- Ruta, Magdalena. „Preliminary remarks on Yiddish culture in Poland 1945–1968“. *Scripta Judaica Cracoviensis* 2 (2003): 61–69.
- Ruta, Magdalena (Hg.). *Nusech Pojln. Studia z dziejów kultury jidysz w powojennej Polsce*. Kraków, Budapeszt: Austeria, 2008.
- Ruta, Magdalena. *Nie nad rzekami Babilonu. Antologia poezji jidysz w powojennej Polsce*. Kraków: Księgarnia Akademicka, 2012.
- Ruta, Magdalena. *Bez Żydów? Literatura jidysz w PRL o Zagładzie, Polsce i komunizmie*. Kraków, Budapeszt: Austeria, 2012.
- Schatz, Jaff. *The Generation. The Rise and Fall of the Jewish Communists of Poland*. Berkeley, Los Angeles, Oxford: University of California Press, 1991.
- Schwarz, Jan. *Survivors and Exiles. Yiddish Culture after Holocaust*. Detroit: Wayne State University Press, 2015.

- Schwarz, Jan. „Transnational Ashkenaz: Yiddish Culture after the Holocaust“. *Scripta Instituti Donneriani Aboensis* 27: 189–202.
- Sherman, Joseph (Hg.). *Yiddish After the Holocaust*. Oxford: Boulevard Books, 2004.
- Szaynok, Bożena. *Ludność żydowska na Dolnym Śląsku w latach 1945–1950*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2000.
- Tomaszewski, Jerzy. *Rzeczpospolita wielu narodów*. Warszawa: Czytelnik, 1985.
- Tomaszewski, Jerzy. *Mniejszości narodowe w Polsce XX wieku*. Warszawa: Editions Spotkania, 1991.
- Tomaszewski, Jerzy (Hg.). *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku)*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1993.
- Turkow-Grudberg, Jizchok. *Jidisch teater in Pojln*. Warsche: Farlag „Idisz-Buch“, 1951.
- Turkow, Jonas. *In kamf farn lebn*. Buenos Aires: Zentral-farband fun Pojlische Jidn in Argentine, 1949.
- Turkow, Jonas. *Noch der bafrajung*. Buenos Aires: Zentral-farband fun Pojlische Jidn in Argentine, 1959.
- Tych, Feliks. *Długi cień Zagłady*. Szkice historyczne. Warszawa: Żydowski Instytut Historyczny, 1999.
- Tych, Feliks, Monika Adamczyk-Garbowska (Hg.). *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*. Lublin: Wydawnictwo UMCS, Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma w Warszawie, 2012.
- Żółkiewska, Agnieszka. *Zerwana przeszłość. Powojenne środowisko żydowskiej inteligencji twórczej. Pomoc materialna i organizacyjna ze strony CKŻP*. Warszawa: Żydowski Instytut Historyczny im. E. Ringelbluma, 2017.
- Zarys działalności Centralnego Komitetu Żydów w Polsce za okres od 1 stycznia do 30 czerwca 1946*, Warszawa 1947 / *Tetikajts-baricht fun Zentral-komitet fun di Jidn in Pojln fun januar 1946 bis dem 30 juni 1946*, Warsche 1946.

Anna ROZENFELD arbeitet als Sprach- und Literaturwissenschaftlerin, unterrichtet Jiddisch und übersetzt aus dem Jiddischen. Sie hat Kunstgeschichte, Philosophie, Literaturwissenschaft, Pädagogik und Bildende Künste an den Universitäten Marburg, Salzburg, Wien und Warschau studiert. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit gehörte sie als ausgebildete Schauspielerin dem Jüdischen Ester Rachel und Ida Kamińska-Theater in Warschau an. Mit ihren Projekten wie der Initiative טבעל שײדי (dt. Jiddisch lebt), mit ihren Übersetzungen aus dem Jiddischen und ihrer Forschungsarbeit will sie einen Beitrag dazu leisten, dass das reiche Erbe der jiddischen Kultur auch in der Gegenwart lebendig bleibt und bewahrt wird. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt ist „Sprachpolitik gegenüber dem Jiddischen in Nachkriegspolen am Beispiel der Jüdischen Sendungen des Polnischen Radios 1945–1958“.

Kontakt: rozenfeldan@gmail.com

ZITIERNACHWEIS:

Rozenfeld, Anna. „Jiddische Sprache als Kulturträger in Polen nach der Schoah“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 28 (2019): 53–67. DOI: 10.18276/cgs.2019.28-03.